

Quelle: <https://www.thueringer-allgemeine.de/leben/vier-kinder-und-die-pandemie-ausgebremst-ausgelaugt-id232422841.html>

Elena Rauch 1.06.2021

## **Vier Kinder und die Pandemie: Ausgebremst. Ausgelaugt.**

**01.06.2021, Thüringer Allgemeine**

**Zella-Mehlis.** Eine Mutter aus Zella-Mehlis erzählt von ihrem Familienalltag während der Corona-Pandemie.

Pepe schiebt den Plastikroller über die Dielen, erzählt etwas in seiner Babysprache. Draußen prasselt sanft Regen gegen das Fenster. Sonst ist nichts, ist Stille. Ungewohnt für einen Vormittag. Lara und Jean-Paul sind in der Schule, Liam Phil in der Kita. Es ist Tag zwei nach der Öffnung. Ich bin, sagt Kathleen Müller, so erleichtert. Und fast im gleichen Atemzug: Ausgelaugt. Komplett.

Es klingt nicht wie eine Klage, eher wie eine sachliche Feststellung.

Kurz nachdem Pepe geboren wurde, schlossen im Land Schulen und Kitas. Ein Neugeborener, dazu drei Kinder zu Hause, und sie im Alltag allein, weil ihr Mann in der Woche als Fernfahrer unterwegs ist. Kaltstart in eine Ausnahmesituation, die mit jeder Corona-Woche das Gefühl verstärkte, in einer Endlosschleife zu stecken.

Um fünf Uhr klingelt ihr Wecker. Diese erste Stunde bei der Tasse Kaffee ist die einzige am Tag, die ihr gehört. Immer ansprechbar sein. Abwägen, welches der Kinder gerade besondere Aufmerksamkeit braucht. Kochen, planen, was man am Nachmittag mit den Kindern tun kann. Der Wocheneinkauf mit vier Kindern, von dem sie stets schweißgebadet zurückkommt. Die schiefen Blicke mancher Leute, die es gratis dazu gibt. Hat Corona die Menschen härter gemacht? Das war doch früher anders. Manchmal sehnt sie schon am Nachmittag die Abendnachrichten herbei, weil sie danach ins Bett fallen kann.

### **Für einen Siebenjährigen sind fünf Monate eine endlos lange Zeit**

Dabei: Vor der Elternzeit hat sie in der häuslichen Krankenpflege gearbeitet, sie kann mit Druck umgehen. Aber das ist es nicht. Nicht nur. Eigentlich will sie diese ungeplante lange Zeit mit ihren Kindern rund um die Uhr als Gewinn betrachten. Das tut sie auch. Doch das ist nicht immer einfach, wenn man sieht, wie die Situation zunehmend die Kinder belastet. Nicht irgendwie, sondern spürbar, ablesbar in vielen kleinen Signalen. Vielleicht ist es das, was die die meiste Kraft raubt.

Jean-Paul wurde im vergangenen August eingeschult. Er hatte gerade begonnen, im neuen Alltag Fuß zu fassen. 45 Minuten still sitzen und Konzentration aufbringen, neue Abläufe, neue Gesichter, all das. Mit einer ADHS ist das eine besondere Herausforderung. Aber er hatte sich auf die Schule gefreut. Dann kam der Lockdown, bis auf eine Woche in der Notbetreuung war er seitdem zu Hause. Das hat ihm nicht gutgetan, sagt Kathleen Müller. Er zog sich immer mehr zurück, strahlt manchmal eine Traurigkeit aus, die sie erschreckt. Für einen Siebenjährigen sind fünf Monate eine endlos lange Zeit.

Lara, mit 18 Jahren die Älteste, besucht ein Förderzentrum. Sie hat das Down-Syndrom, braucht mehr als andere geregelte Abläufe und Anregung für ihre Förderung. Ihr Gedächtnis lässt sonst nach, ihre Fähigkeit zur Konzentration. Kathleen Müller wünscht sich für ihre Tochter eine Zukunft außerhalb einer geschützten Werkstatt. Das Praktikum in einer Kita musste wegen der Pandemie ausfallen. Wie sehr Lara der Alltag im Förderzentrum fehlte, spürte die Mutter an Laras Freude, als sie in die Notbetreuung konnte. Und der dreijährige - Liam Phil, der bis zum Lockdown die Kita besuchte und schon gut sprechen konnte, begann

Quelle: <https://www.thueringer-allgemeine.de/leben/vier-kinder-und-die-pandemie-ausgebremst-ausgelaugt-id232422841.html>

Elena Rauch 1.06.2021

plötzlich in Babysprache zurückzufallen. Jetzt ist die Einrichtung wieder auf, aber er weint jeden Morgen. Im Prinzip, bemerkt die Mutter, beginnen wir die schwierige Eingewöhnung wieder von vorn.

### **Öffnung von Schulen und Kitas macht den Alltag spürbar einfacher**

Sie hat versucht, so viel wie möglich aufzufangen. Mit festen Zeiten für Hausaufgaben, mit gemeinsamen Spaziergängen, Spielen, Vorlesen. Aber das Leben schert sich nicht immer um Zeitpläne. Manchmal brauchen Hausaufgaben besondere Überredungskunst und manchmal stößt man als Mutter an seine Grenzen. Jean-Pauls Lehrerin, erzählt sie, hatte aus der Ferne ihr Bestes versucht. Aber gerade ein Grundschüler braucht die Präsenz einer Lehrerin, die auch methodisch weiß, wie man Kindern Lesen und Schreiben beibringt. Sicher, Schulstoff lässt sich nachholen. Ein Praktikum ebenfalls. Aber es geht nicht nur darum. Corona hat ein Stück Kindheit ausgebremst. Abwechslung fehlt, Anregung, Spaß, neue Erfahrungen. Zeitweise waren sogar die Spielplätze gesperrt. Nicht immer stößt der vierte Spaziergang in Folge auf Begeisterung. Und manchmal liegen die Nerven blank, ist alle Luft raus. Dann gibt es halt eine halbe Stunde länger Fernsehen oder Computer. Nein, Eltern können nicht alles abfangen.

Es ist nicht so, dass Kathleen Müller die Notwendigkeit der Schließungen von Schulen und Kitas im vergangenen Frühjahr infrage stellt. Aber später gab es Erfahrungen und Konzepte mit Wechselunterricht zum Beispiel. Sie fragt sich, ob der lange Lockdown von fast einem halben Jahr nicht eine zu einfache Antwort war. Und warum in all der langen Zeit niemand ernsthaft nach pandemiekonformen Lösungen gesucht hat, die Kindern wenigstens etwas Abwechslung und Spaß ermöglicht hätten. Kinder an erster Stelle: Heißt das nicht stets so?

Die Öffnung der Schulen und Kitas macht den Alltag für alle spürbar einfacher. Aber nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres fällt Zuversicht schwer. Was wird in zwei Wochen sein, oder in vier? Endlich wieder umstandslos mit den Kindern in den Zoo gehen, ins Freibad oder ins Kino. Zumba-Stunden für Lara und Sport-Training für Jean-Paul, wie vor der Pandemie: Darauf hofft sie. Auf einen ganz normalen Sommer. Mehr, sagt Kathleen Müller, brauchen wir gar nicht.